

Laibacher Zeitung.

Nr. 224.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 12, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 30. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Mit 1. Oktober

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende Oktober:

Mit Post unter Schleifen . . . 1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 1 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . — „ 92 „

Vom 1. Oktober bis Ende Dezember:

Mit Post unter Schleifen . . . 3 fl. 75 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 3 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . 2 „ 75 „

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. September d. J. den Bögling der k. k. Theresianischen Akademie Otto Grafen Welfersheim zum k. k. Edelknaben allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 27. September 1882 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das L. Stüd des Reichsgesetzblattes, vorläufig als in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 130 die kaiserliche Verordnung vom 26. September 1882, betreffend die Gewährung von Unterstützungen aus Staatsmitteln für die durch Ueberschwemmungen heimgesuchten Gegenden von Tirol und Kärnten.

(L. W. Btg. Nr. 222 vom 27. September 1882.)

Erkenntnis.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 21. September 1882, J. 4597/M. L., der in Neapel erscheinenden Zeitung „Pro Patria“ auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Theil.

Die hochherzige Spende Sr. Majestät.

Das leuchtende Beispiel echt kaiserlicher Munificenz, das unser erhabener Monarch durch die großmüthige Spende für die Verunglückten in Tirol und Kärnten gegeben hat, findet fortwährend in der Presse volle Würdigung. So schreibt das „Neue Wiener Abendblatt“: „Dieser neue Act kaiserlicher Großherzigkeit wird in allen Theilen des Reiches

mit dem Gefühle dankbarster Verehrung vernommen werden.“ — Der „Prager Abend“ sagt: „Allen voran ist wieder unser hochherziger Monarch mit einer wahrhaft kaiserlichen Spende. Wahrhaftig, ein leuchtendes Beispiel für alle jene, die da in der Lage sind, ihren unglücklichen Mitmenschen das traurige Dasein zu erleichtern und durch edle Spenden das Bewusstsein der humanitären Solidarität zu erweitern und zu kräftigen. Wahrhaftig, das schöne Beispiel unseres edelgesinnten Monarchen sollte alle jene, die es thun können, zur ausgiebigsten Hilfeleistung anspornen, das Beispiel des Monarchen sollte überall im besten Sinne des Wortes aneifernd wirken. Wo es gilt, helfend und rettend anzugreifen, die schrecklichen Folgen einer Katastrophe zu mildern und den von einem elementaren Unglücke hart Betroffenen rasche Hilfe zu bringen, da ist unser Kaiser stets der Erste, stets derjenige, dessen Edelmut und Wohlthätigkeitsinn sich sofort in einer großartigen Spende für die Unglücklichen kundgibt.“ — Ähnlich äußert sich die „Neue Zeit“. Sie bemerkt: „Auch diesmal wieder, wie schon so oft, wenn es Unglück zu lindern, unerschütterte Noth abzuheben, Thranen zu trocknen galt, steht unser erhabener Herrscher mit wahrhaft kaiserlicher Munificenz an der Spitze. Auch diesmal wieder zeigt sich der Kaiser als besorgter Helfer in der Noth, als wahrer Vater seiner Völker.“

Auch die ebenso rasche als thatkräftige Hilfsaction der Regierung zu Gunsten der von der Ueberschwemmung heimgesuchten Gegenden in Tirol und Kärnten findet in allen unbefangenen Kreisen rückhaltlose Anerkennung. Selbst die Partei-Organen der Linken vermögen sich der Würdigung dieses pflichtbewussten Schrittes der Regierung nicht ganz zu entziehen, bloß die allezeit gesinnungsrichtige „Deutsche Zeitung“ glaubt ihr oppositionelles Gewissen durch ein tiefgefühltes „endlich“ salvidieren zu müssen, obgleich ihr himmlisch bekannt sein dürfte, dass kaum noch die ersten flüchtigen Erhebungen über den Umfang des angerichteten Schadens abgeschlossen sein können. — Das „Fremdenblatt“ äußert sich folgendermaßen über die Allerhöchste Verordnung vom 26. d. M.: „Die Modalitäten, unter welchen nunmehr der Staat zur Abwehr der drohenden Noth und der Verarmung dieser Gebiete eintritt, sind geeignet, die Wunden, welche die Katastrophe geschlagen, in einer dauerhaften Weise zu heilen. In großmüthigerer Weise konnte die Hilfe kaum gewährt werden. Für die Raschheit, mit welcher dies geschieht, werden die bedrängten Länder der Regierung jedenfalls Dank wissen, welche sofort, nachdem der Umfang der Katastrophe bekannt wurde, an die

Organisation eines wirklichen Beistandes schritt.“ — Die „Neue freie Presse“ schreibt unter anderem: „Sollte die Uebersicht über den Umfang der Hochwasserschäden die Nothwendigkeit einer weiteren Unterstützung durch das Reich ergeben, dann wird sich die Legislative der Verpflichtung, dort einzugreifen, wo die Mittel des Einzelnen, der Gemeinde und des Landes nicht ausreichen, sicher nicht entziehen. Nun, da das Reich die erste Hilfe geboten, wird aber auch den Ländern Tirol und Kärnten die Pflicht obliegen, die Unterstützungsaction einzuleiten und zu organisieren.“ Die „Presse“ bemerkt: „Die kaiserliche Verordnung wird überall die lebhafteste Genugthuung hervorrufen. Die allgemeine Wohlthätigkeit wird freilich auch weiter nicht rasten dürfen, soll das zerstörte Paradies wieder ausblühen und den Schwerbetroffenen mindestens theilweise das ersetzt werden, was ihnen die Elemente raubten.“ — Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sagt: „Mit anerkannter Raschheit hat die Regierung die Rettungsaction für die Ueberschwemmten in Tirol und Kärnten in Angriff genommen.“

Das „Extrablatt“ schreibt: „Die hochherzige Spende des Kaisers für die Ueberschwemmten war die Vorläuferin der Hilfe, welche der Staat der schwer getroffenen Bevölkerung Tirols und Kärntens zu bringen verpflichtet ist. Die Regierung hat nicht erst den Zusammentritt des Reichsrathes abgewartet, um sich einen Credit für Hilfszwecke votieren zu lassen, sondern sie hat mit anerkannter Raschheit von der Vollmacht des § 14 der Verfassung Gebrauch gemacht und eine halbe Million Gulden für Tirol und 200,000 Gulden für Kärnten, zusammen 700,000 Gulden, zum Zwecke der Hilfsaction in diesen beiden Provinzen ausgeworfen.“ — Die „Vorstadt-Zeitung“ erklärt, dass sie die heftigen Auslassungen der föderalistischen Blätter nicht daran hindern, dankbar zu sein für die Initiative, welche die Regierung ergreift, indem sie den Ueberschwemmten in den Alpenländern Staatshilfe zuwendet. — Die „Morgenpost“ sagt: „Jedenfalls begrüßen wir es mit Genugthuung, dass das Reich nicht geäußert hat, den vom Unglücke ereilten Ländern seine hilfreiche Hand zu bieten.“ — Die „Tribüne“ bemerkt: „Die Regierung hat von der ihr gesetzlich eingeräumten discretionären Gewalt rasch Gebrauch gemacht; der erste Regierungsact nach der Rückkehr des Monarchen und der Kronrätthe von den Budapester gemeinsamen Ministerconferenzen war die Einleitung der staatlichen Hilfsaction für die vom Unglücke schwer getroffene Bevölkerung Tirols und Kärntens.“

Feuilleton.

Herbst-Mode.

Wien, 26. September.

Was bietet uns die Mode Neues, Beachtenswerthes? Auch von ihr gilt: Wer vieles bringt, wird jedem oder richtiger jeder etwas bringen. Die Jugend scheint sich diesmal in viel lebhafteren Farben kleiden zu wollen wie sonst, man sieht wundervoll abgetönte Roschmirs in Purpurblau, Rußischgrün, Pflaumenblau und Bordeaux, großcarrierte Plaidstoffe in hellen, zumeist unvermittelt ineinander übergehenden Farben, glinierte Moirés oder moirirte Atlasgewebe mit andern farbigem Sammt-Borduren. Für Damen, die dem Lenz des Lebens etwas ferner stehen, scheint Tabakbraun die eigentliche Modefarbe werden zu sollen. Sehr effectvoll nuancierte Roben, vom dunkelsten Braun bis zur hellsten Bronzefärbung gemischt, gelten als haute nouveauté. Die neuesten Stoffverbindungen sind Roschmir und Sammt für Straßen- oder Sammt und Sicilienne für Gesellschaftsfiguren durchstickte Sammt werden viel zu anliegenden ermöglichten, die das Auftragen vorjähriger Roben ersparen lassen. Der Schnitt dieser aus Sammt gefertigten Jaquets ist höchst originell. Sie sind an der Hüfte geschweift, hinten in Postillonschößen auslaufend, vorne mit breiten Revers, die nach unten zu schwalbenartig auslaufen. Die Ärmel werden vollständig anliegend gefertigt, unten mit sechs Knöpfen geschlossen,

oben dagegen sind sie kraus, fast auf der Mitte der Achsel eingenäht. Die französischen Modelle zeigen sogar, damit die Einschnaht ja recht merklich hervortritt, eine — Watia-Einlage.

Für Gesellschaftsrobeen gilt zumeist die möglichst spitzulaufende Schnabbentaille, welche für diejenigen, die über ein mehr als ausreichendes Maß Geduld verfügen, hinten mit etlichen Duzend Schnürösen ausgehäht ist. So unpraktisch diese Mode ist, findet sie doch viele Freundinnen. Die vorn zu schließenden Taillen erhalten gewöhnlich Goldknöpfe; man umgibt auch die Ränder der Jaquets mit feinen Goldcorden, besetzt die Bordentheile derselben mit großgeschlungenen, aus Goldschnur gefertigten Brandenbourgs. Solider sind jedenfalls die ähnlich den Passementerien gefertigten Befäße aus farbigen Atlasperlen, die, soferne sie genau zur Farbe des Kleides passen, einen ebenso eleganten wie geschmackvollen Ausputz geben. Echte Spitzen sieht man gleichfalls viel mit diesen perles satines ausgehäht; dergleichen die großblumigen Damaststoffe und velours façonnés.

Zu den modernen Befachstoffen zählen neuerdings wieder die handbreiten Bagdad-Borduren; man verwendet sie zu Kleidern, Mantellets, auch zu Regenmänteln und Theater-Umhängen. Die neuesten Regenmäntel sind aus schwarzem Roschmir gefertigt, farbig gefüttert, unten herum mit drei breiten Bagdad-Borduren besetzt; dazu passende, mit türkischem Stoffe überzogene Knöpfe, breiter türkischer Kragen mit Metallschloß. Sehr schön, nur zu allem eher als zu einem Regenmantel geeignet! Lepterer sollte aus wasserdichtem Stoffe gefertigt sein, ohne Befach, fast so lang wie das Kleid und möglichst farblos.

Die neuen Herbstroben sind fast ausnahmslos steif unterfüttert. Die Tournure hat sich zu einem halben Reifrock erweitert; wer sich jetzt noch ablehnend gegen denselben verhält, wählt zu mindesten eine Roschhaar-Einlage oder trägt eine ganz eng, ganz unsichtbar eingeschobene Stahlspange, die selbstverständlich keine eigentliche Crinoline ist, doch aber als Vorläuferin derselben angesehen werden kann. Die hie und da auftretende Ansicht, dass man die Kleider jetzt schleppend trägt, ist keinesfalls begründet; wohl sind sie hinten länger als vorne gearbeitet, doch eben für eine stark auftragende Tournure berechnet. Wo diese fehlt, schleppt das Kleid, doch ist dies keineswegs durch die jetzige Mode bedingt. Um die Röcke recht absteifend zu erhalten, umrandet man sie sogar unten mit dicken Borden, setzt über dieselben in Querschungen gelegte Doppelrüschen; die mit Spitzen besetzten, unterfütterten Volants sind bekanntlich für jede elegante Robe unerlässlich. Neuerdings sieht man statt der weißen Battist-Unterfäße farbig seidene mit gleichfarbigen Spitzen. Zu schwarzen Seidenkleidern werden goldgelbe oder cardinalrothe Spitzen unterseht. Wenngleich sie kaum $\frac{1}{2}$ Centimeter breit zum Vorschein kommen, verleihen sie doch dem Kleide eine besondere Eleganz und machen jeden anderen Ausputz überflüssig. Die praktischen Engländerinnen tragen diesen dem Saum der Robe untersehten Spitzenvolants entsprechend gleiche Rüschen am Halsauschnitt und Ärmel. Wir haben uns zwar sehr an weiße Lingerien und Spitzen gewöhnt, doch ist nicht zu leugnen, dass auch die aus farbigen Seidenspitzen gefertigten Rüschen sehr kleidsam sind. Unlängst bewunderte man eine unserer schönsten Blondinnen, die zu einer Opernvorstel-

Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar in Siebenbürgen.

Görgény, 27. September. Se. I. und I. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf kehrte um 6 Uhr sammt Gefolge von der Jagd zurück. Beim dritten Treiben wurde im Iftickler Waldreviere von Baron Samuel Josika ein zweijähriger brauner Bär erlegt.

Görgény-Szent-Imre, 27. September. Nach dem Diner begab sich das durchlauchtigste Kronprinzliche Paar mit sämtlichen Jagdgästen um 8 Uhr bei Fackelbeleuchtung in den Park, wo der Bär auf einer aus grünen Zweigen errichteten Unterlage dahingestreckt lag. Die Ankunft Ihrer I. und I. Hoheiten signalisierte das Geschmetter der Jagdfanfaren. Die Gesellschaft kehrte sodann in den Speisesaal zurück. Morgen findet im Ratvaer Forst eine Jagd statt, zu welcher der Befehl zum Ausbruche für 7 Uhr erteilt ist.

Görgény, 28. September. Das durchlauchtigste Kronprinzliche Paar wird Görgény am 2. Oktober 3 Uhr nachmittags verlassen. — Der Prinz von Koburg begibt sich heute zur Jagd nach Preßburg.

„Drei Jahre Graf Taaffe.“

I.

Die „Augsburger Allg. Zeitung“ enthält unter der obigen Ueberschrift eine Serie von Artikeln, in denen die innere Lage des Reiches, der Kampf der politischen Parteien und die Haltung, die das Cabinet Taaffe denselben gegenüber einnimmt, in prägnanter Weise geschildert werden. Der erste Artikel entrollt ein Bild der politischen Entwicklungsgeschichte Oesterreichs der letzten drei Jahre. Es heißt daselbst: „Das Ministerium Auerperg hatte länger als sieben Jahre gelebt, es hatte die robusteste Constitution unter allen parlamentarischen Regierungen Oesterreichs, und wenn es trotzdem schließlich nicht einer gewaltsamen Katastrophe unterlag, nicht tragisch endete, sondern kläglich dahinsiechte, so trug nicht seine eigene Natur daran die Schuld, sondern die Excesse, die sich seine Freunde erlaubten. Am 25. November 1871 wurde das Ministerium Adolf Auerperg gebildet, am 22sten Jänner 1878 gab es zum erstenmale seine Entlassung, weil es sich zu schwach fühlte, die bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn zu führen und nicht mehr auf die Unterstützung seiner Partei, der Verfassungspartei wohlwemerkt, reflectieren zu dürfen glaubte. Se. Majestät der Kaiser lehnte am 3. Februar desselben Jahres das Entlassungsgesuch mit Rücksichtnahme auf die Nothwendigkeit der Beendigung des Ausgleiches ab.“

Die Haltung der Verfassungspartei in dieser Frage spottet aller Kritik. Bald setzte man sich aufs hohe Ross und erklärte Ungarn den Krieg, bald wieder wich man man muthig zurück und sagte offen, der Widerstand sei nur ein Experiment gewesen. Am 7ten März billigte das Haus mit 145 gegen 60 Stimmen den Zolltarif und die Finanzzölle mit Ausschluss der Ansätze für Kaffee und Petroleum, auf welche die Ungarn den größten Wert legten. Am 27. April 1878 einigten sich die beiden Regierungen über den Ausgleich und verpflichteten sich, ihre Parteien für denselben zu gewinnen. Am 9. Mai traten die Clubs der Linken nebst den Rathen zusammen und sprachen sich höchst indigniert über die Vereinbarungen der beiden

Regierungen aus; namentlich der vorgeschlagene Modus der Lösung der Restitutionsfrage erschien ihnen unannehmbar. Am 15. Mai trat der Ausgleichsausschuss zusammen, die demselben angehörenden Führer der Verfassungspartei ließen es an den bittersten Vorwürfen und schärfsten Angriffen nicht fehlen; die Majorität lehnte die Vorschläge der Regierung ab. Aber schon zehn Tage später änderte derselbe Ausschuss seine Beschlüsse und acceptierte in der Restitutionsfrage den Standpunkt der Regierung. Für diese „Nachgiebigkeit“ revanchierte man sich indessen durch eine umso erbittertere Opposition gegen die „bösnische Politik“, und das Ministerium Auerperg, müde dieses würdelosen Herumzankens mit der schlecht berathenen Partei, gab am 3. Juli abermals seine Demission. Laffer wartete aber nicht einmal das Schicksal dieses Entlassungsgesuches ab, sondern drang in den Monarchen, seine eigene Bitte zu erfüllen und ihn in Gnaden zu entheben, was auch mit Allerhöchstem Handschreiben vom 6. Juli 1878 geschah. Parallel mit dem Kampfe gegen den Ausgleich wurde auch der Kampf gegen die auswärtige Politik fortgeführt, und Graf Andrassy, der doch in den Oktobertagen 1871 der Verfassungspartei so bedeutende Dienste erwiesen, galt ihr bald als der bestgehaßte Mann. Die bösnische Action wurde von der Linken mit einer Art blindem Fanatismus bekämpft, aber trotz all der Leidenschaft, in die man sich selbst hineingebeht, laborierte man an derselben Inconsequenz, die schon in der Ausgleichsangelegenheit die Linke zum Gegenstande des Spottes gemacht hat, zog heute muthig Beschlüsse zurück, die man gestern gefaßt, tadelte und verworfen alles, ohne auch nur die eigenen Absichten oder Ansichten in positiver Richtung anzudeuten. Am 13ten Mai 1878 lehnte der Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses die von der Delegation votierte 60-Millionen-Anleihe für Bosnien ab, am 7. Juli desselben Jahres fanden sich aber nur 28 Abgeordnete, die auch im Plenum den Muth hatten, gegen den Credit zu stimmen.

Am 6. Oktober 1878 nahm der Kaiser die Demission des Ministeriums Auerperg an, und aller Blicke richteten sich auf den Schatzkanzler Bretis, der durch seine Mäßigung und seine Energie nächst Laffer die meisten Verdienste um die Linke sich gesammelt hatte. Das Cabinet blieb wohl provisorisch im Amte, aber Bretis galt zu der Zeit als der leitende Staatsmann. Er hoffte die Linke zu gewinnen, hoffte von ihr, da sie ja schon ohnehin den Ausgleich im Princip acceptiert hatte, nunmehr auch die rasche formale Erledigung der obschwebenden Fragen und Differenzen, hoffte die Anerkennung des status quo in Bosnien zu erzielen und zwischen Andrassy und der Verfassungspartei eine Art von Waffenstillstand herbeizuführen. Welche Täuschungen! Am 22. Oktober trat der Reichsrath zusammen und an demselben Tage schon brachte Dr. Sturm einen Adressentwurf ein, der in der schroffsten Weise gegen die auswärtige Politik Front machte. Bretis bereitete sich, die Führer der Verfassungspartei zusammen zu berufen, um sie vor jeder weiteren Uebereilung zu warnen, ihnen die Situation klar und präcis auseinander zu setzen, und gleichzeitig ein Programm vorzulegen, auf dessen Grundlage die Bildung eines Cabinets der Linken möglich wäre. Das Programm Bretis' fand bei den strengen Herren keine Gnade. Dr. Herbst beharrte darauf, dass die Regierung die klare und unzweideutige Erklärung abgebe, sie wolle nicht die Annexion und werde sich einer

solchen entgegenstellen. Eine finanzielle Katastrophe, meinte Herbst, stehe für den Fall in Aussicht, als an der auswärtigen Politik festgehalten würde. Am 29sten Oktober wurde dann auch im Sinne des Herrn Herbst der Adressentwurf Sturms mit 142 gegen 48 Stimmen an einen Ausschuss gewiesen. An diesem Tage wusste bereits Bretis, dass es gar keine Möglichkeit gebe, mit dieser Partei zu regieren. Aber er wie seine anderen Collegen mußten bis zur Finalisierung des Ausgleiches ausharren, und wenn das Ministerium Auerperg Sünden begangen hat, so hat es dieselben in der Zeit vom Oktober 1878 bis Februar 1879 gebüßt und gestraft. Nie hat ein Ministerium noch von seiner Partei so viele Chicanen, Demüthigungen erlitten, wie das Cabinet Auerperg in den letzten Tagen seiner Existenz, nie wurde eine Regierung von ihrem eigenen Anhang rücksichtsloser behandelt, als die Männer, welche der Verfassungspartei eine Machtsstellung im Staate verschafft haben, die sie nie befehlen hat und auch nie besitzen wird.

Am 29. Oktober 1878 wurde der Adressentwurf Sturms an einen Ausschuss gewiesen. Am 30sten Oktober beschloß die verfassungstreue Majorität auf Antrag Biskras in die Verathung der Regierungsvorlage betreffs des 25-Millionen-Credits nicht einzutreten, dagegen den Berliner Vertrag in Discussion zu ziehen. Die Regierung hatte die Schwäche, Andrassy in der That zu bestimmen, den Berliner Vertrag ihr zur „geschäftsordnungsmäßigen Behandlung“ abzutreten, und jezt schwoll den Herren erst recht der Kamm! Der Adresssausschuss war in zwei Sitzungen mit seiner Arbeit fertig, am 4. November begann schon die Debatte im Plenum. Die Linke schloß mit der auf den Sturz des Regimes speculierenden Rechtsparthei ein Bündnis ab, und die Adresse, in welcher die auswärtige Politik verurtheilt und die Regierung selbst der „verkappten Reaction“ beschuldigt wurde, gieng mit 160 gegen 70 Stimmen durch. Noch rabulcaler geberdete man sich in der darauf folgenden Delegationsession. Am 24. November beantragte Dr. Herbst im Budgetausschusse der Delegation den Uebergang zur Tagesordnung über die Nachtragscreditvorlagen der gemeinsamen Regierung. Nur der Unterstützung der Clericalen und der Polen, dann der loyalen Haltung der Herrenhausmitglieder hatte es die gemeinsame Regierung zu verdanken, dass ihre Vorlage schließlich angenommen wurde. Die Regierungspartei selbst stellte sich in die schroffste Opposition zu der Regierung, und der Sturz Andrassys bildete einen Hauptpunkt ihres Programms. Die österreichische Regierung verzweifelte nachgerade, und Unger war es, der im offenen Parlament es aussprach, sie werde den Tag Wunder, an dem sie definitiv zurücktreten werde. Kein Wunder, denn an der Opposition gegen die auswärtige Politik und den ungarischen Ausgleich hatte die Linke noch nicht genug, sie kündete in aller Form bereits den großen Kampf gegen die österreichische Wehrverfassung an. Wurde das Thema schon in der Adresse präliert, so sprach man am 21. Dezember 1878 die Absicht klar und bländig aus. An diesem Tage beschloß die Majorität, die Verlängerung des Wehrgesetzes bis Ende 1879 zu bewilligen, aber die Regierung zu beauftragen, auf die „möglichste Herabminderung des Heeresaufwandes zu dringen“.

Im Jänner 1879 kam dann glücklich der Berliner Vertrag an die Tagesordnung. Herbst erklärte namens seiner Partei, dem Vertrage nachträglich seine

lung im schwarzen, ganz mit Fais durchstickten Tüllkleide erschienen war: sie trug eine hohe, oben mit dichtgetöhlter hellblauer Spitzenrüsche abgegrenzte Blouse, die durch einen hellblauen Medicis-Gürt gehalten war, dazu einen Perlenhut (Form Tudor) mit einer wohl meterlangen, hellblauen Straußfeder, die bis zur Hälfte des Rückens herniederfiel. Elegante Damen nehmen auch wohl statt der Halsrüschen breite Federkrausen, die namentlich in Weiß und Chamöis sehr kleidsam sind; sie werden vorn durch große Spitzenrosetten geschlossen. Federn scheinen für Herbst und Winter wieder ein recht eigentlicher Mode-Artikel werden zu sollen. Man sieht Hüte ganz aus Federn zusammengefeßt, andere derart mit Federn gepußt, dass der Grundstoff kaum zu erkennen ist.

Die beliebtesten Formen sind Tudor, Cornari und Almabiva. Je abstechender, desto schöner, je mehr Aufpuß, desto moderner. Obenauf garniert man Sammt in Tulle, dazwischen Federn, Fais-Agraffen etc., innen weiße Rüschen, gepuffte Velours oder gar — Perlenfransen, die über einen farbigen Sammetbügel fallen. — Während die Mode für die runden Hüte auffallend große Façons begünstigt, schränkt sie die Capotes auf das denkbar kleinste Maß ein. Oft repräsentiert eine ungefähre handgroße Sammetmaske den ganzen Hut. — Selbstverständlich sind durch diese kleinen Façons volle Haargarnierungen bedingt. Man trägt wieder mehr als sonst Puffen und Locken, reich gewellte Scheitel mit Einsticklammchen von Schildpatt oder Elfenbein.

Der Fußbekleidung hat die Mode schon im Sommer mehr als sonst Beachtung geschenkt; die aus Wimpernstoff gefertigten, durchbrochenen Stiefelchen

waren ebenso praktisch wie schön; jezt sieht man statt derselben dunkle Sammetstiefelchen mit Goldleder-Applications oder für geringere Eleganz die bottines saconées, halbhohe, aus Brocatstoff gefertigte Stiefelchen, die oben mit handbreitem Goldlederrand abschließen. Die neuesten Handstiefel sind aus gepresstem Gamsleder gefertigt und mit farbigen Seidencorden umrandet. Man fängt jezt allgemach an, auch den Jagd- und Reitsportarten eingehende Beachtung zu schenken. Neu sind die aus grauem weichen Leder gearbeiteten Costumes Diane, die fußfreie, ganz mit Sammt-Application gedeckte Lederröcke, anliegende Jacken und in gleicher Weise garnierten Revers und breitem gestickten Gürt zeigen.

Die Zeichnung dieser Application stellt oft ganze Jagdszenen dar; bald sieht man muntere Jäger im schnellen Lauf, bald Hunde auf der Spur des Wildes, bald wieder Diana selbst und Amor mit Pfeil und Bogen; recht genommen sind diese modernen Jagdcostüme kleine Kunstwerke, die sich wesentlich und vortheilhaft von den bisher getragenen Jagdkleidern unterscheiden. Die Reittkleider sieht man aus dehnbarem Jerseystoff gearbeitet, vorn mit Brandenbourgs oder sonstigen dicken Seidenen Schnüren besetzt, seitwärts an derartigen Vorden eine große hängende Tasche mit — Goldstickerei. Fast hat es den Anschein, als ob die Goldmode wieder in Aufnahme kommen sollte.

Für das Theater empfiehlt man goldschimmernde Haarnetze, für Gesellschaften goldgestickte Taillenstüch, auf der Straße sieht man die mit Goldschnur umrandeten Sammt-Jaquets, hohe schwarze Handschuhe durchstickt man mit Goldperlen, die sehr kleidsamen

Blouses romanesques (eine Tracht, welche der der rumänischen Bäuerinnen gleichkommt) werden mit goldschillernden, handbreiten Gürteln gehalten; für den Winter hat man breite, im Haar zu tragende Diademe aus Goldfiligran in Vorbereitung, die echten Spitzen sieht man vielfach mit Goldperlen durchstickt.

Unabhängig von der herrschenden Moderichtung sehen wir jezt da und dort die Vorliebe für die Vandalen sich geltend machen. Nicht nur, wie eben gesagt, in Rumänien, wo die als Dichterin wie Schriftstellerin gleich bedeutende Königin Elisabeth ihren Einfluß, wie auf vieles andere, so auch dahin geltend machte, dass die rumänische Nationaltracht, belamlich eine der malerischsten, phantastischsten und — bequemsten wieder zur Geltung kommt; auch in Rußland sieht man Damen der besseren Gesellschaft in russischer Landestracht erscheinen — die Polinnen, Ungarinnen haben längst für festliche Gelegenheiten ihre eigenen Nationaltrachten wieder angelegt, ja die sehr kleidsamen ungarischen Häubchen sind jezt ein recht eigentlicher Mode-Artikel geworden und finden auch weit über die Grenzen ihres engeren Vaterlandes hinaus allgemeinsten Beifall. — Von Bijouterien unterhauptet man zwar, dass sie der Mode nicht imworfen sind, dennoch ist Form und Fassung nicht immer dieselbe. Die Ohringe wird man neuer größer als im Vorjahre tragen, die Brochen in Form eines Blattes, eines Käfers, Schmetterlings etc., die Armbänder breit mit diademartiger Rundung. Elegante Damen tragen die Ringe paarweise, d. h. zwei Exemplare von gleicher Sorte; davon, die Ringe auf dem Handschuhe zu tragen, ist man bereits zurückgekommen, dagegen hat man die nicht minder auffallende Tracht

Zustimmung zu gewähren, gab aber auch zugleich seine und seiner Freunde „tiefe Beunruhigung“ zu Protokoll. Der Antrag Dunajewski, der unter Umständen der allein logische war und dahin gieng, den Berliner Vertrag einfach zur Kenntnis zu nehmen, wurde mit allen gegen 58 Stimmen der Polen, Minister und einzelner gouvènementaler Abgeordneten des Centrums angenommen, und die Regierung konnte von Glück sprechen, dass der Vermittlungsantrag des Ausschusses mit 154 gegen 112 Stimmen durchgieng. Die Opposition nannte sich aber fortan die „Partei der Hundertundzwoß“. In der Debatte selbst erklärte Dr. Sturm, „er könne die Regierung nicht mehr als eine solche der Verfassungspartei betrachten“. Das ließ den Fasse den Boden aus; am 16. Februar traten Auersperg und Unger aus dem Cabinet und am 18. Februar wurde der Statthalter von Tirol, Graf Eduard Taaffe, als Minister des Innern in das Cabinet Stremaier berufen. Von diesem Tage an und nicht erst vom 12. August 1879 datiert die Aera Taaffe.

Wien, 27. September.

(Richtigstellung. — Mandatsniederlegung.) Die „Pol. Corr.“ schreibt: „Wir waren schon neulich in der Lage, die vielfachen Gerüchte, die an die Urlaubsreise des k. und k. Votischasters am St. Petersburger Hofe, Grafen Wolfenstein, geknüpft wurden, als ganz unbegründet zurückzuweisen. Mit welcher Unermüdlichkeit jedoch daran gearbeitet wird, Gründe für die Unhaltbarkeit der Position des genannten Votischasters zu erfinden, beweist eine neuerlich aufgetauchte Version, welche, offenbar in der Zuversicht, dass Thatsachen, die erst vor kurzem zum großen Theile in voller Oeffentlichkeit sich ereignet haben, bereits vergessen seien, im Publicum verbreitet wurde und die in fremden sowie in einheimischen Journalen Eingang gefunden hat. Dieser Version zufolge hätte Graf Wolfenstein aus den Händen des Oberprocurators der heiligen Synode, Herrn Pobedonoszew, eine „Denkschrift“ entgegengenommen, die angeblich schwere Ansprüche auf die österreichische Justiz einhielt und die nun, nachdem sie vom Grafen Skálnoky dem k. k. Justizministerium übergeben worden war, im Archive des Lemberger Landesgerichtes ruhe. Es genügt, den wahren Sachverhalt zu erzählen oder besser in Erinnerung zu rufen, um zu erkennen, mit welcher Leichtfertigkeit und Frivolität die ursprünglichen Erfinder der obigen Version ganz einfache Thatsachen in ein solches Licht zu stellen wußten. Da nämlich gar keine Denkschrift des Herrn Pobedonoszew existiert, dürfte es sich hier um ein Schreiben handeln, welches der Oberprocurator der heiligen Synode mit Bezug auf die eine Person betreffenden, im Verlaufe der Verhandlungen im sogenannten Ruthenen-Processe vorgebrachten Umstände an den Grafen Wolfenstein gerichtet hatte und worin er sowohl seine angeblichen Beziehungen zu den Angeklagten klarstellte als auch Depositionen zugunsten der Diga Grabar, des Dobrzanski, Karmowicz und eines gewissen Palmow machte. Graf Wolfenstein mußte sich umso mehr verpflichtet halten, dieses thatsächliche Umstände enthaltende Schreiben eines hohen russischen Functionärs seiner Regierung vorzulegen, als es im Interesse unparteiischer Feststellung der Thatsachen und objectiver Beurtheilung der Strafbarkeit der Angeklagten gelegen war, diese

der auf dem Gurte zu tragenden, mit Perlen oder Edelsteinen besetzten Uhren acceptiert. Da die Uhren an denselben frei und jedem Auge sichtbar hängen, wird man selbstverständlich auch für diese eine reichere Ausschmückung geboten halten, und so dürften die alten, auf der Rückseite reich mit echten Steinen besetzten Uhren gar bald wieder in Aufnahme kommen. Als neueste Schirme empfiehlt man uns die als Silk-bocker gefertigten En-tout-cas, die bei Sonnenlicht wie Regen benutzt werden können. Der Stoff ist äußerst solid, dem Wachen weniger wie die ganz leichten Gewebe ausgelegt, innen mit farbigem Futter, das sich von dem französischen Goldgestell sehr effectvoll abhebt.

Die „Automates“, die sich selbst öffnenden und selbst schließenden Schirme, sah man auf der Triester Ausstellung in anerkennenswerter Vollendung; Stöck und Griff waren aus gehöhltem Bambusrohr gefertigt, dieses innen mit kräftigem Rosenöl gefüllt; wenn der Hand hält, ist diese wie mit Rosenbust übergoßen; man versteht, dass das dem Schirm innewohnende Parfüm wohl zwei Jahre lang seine Kraft behält.

Mehr als sonst legt man neuerdings Wert auf stände, auch Schleier, Hüte, Maniclets u. dergleichen. Das Eau Kadsura ist eines der stärksten und annehmlichsten; weniger erfrischend, mehr nervenerregend hergestellte, sehr stark riechende Flüssigkeit, ohne die in Paris keine elegante Dame existieren zu können meint.

(Presse.)

Ida Warber.

Thatsachen zur Kenntnis des erkennenden Gerichtes zu bringen. Dieses Schreiben nun gelangte auf dem vorchriftsmäßigen Wege durch das k. k. Justizministerium an das k. k. Landesgericht in Straßachen, wo es vollinhaltlich in der öffentlichen Gerichtsitzung vom 24sten Juli 1882 zur Verlesung gebracht wurde. Es kann sich daher leicht jedermann von dem Inhalte dieses Schriftstückes sowie davon überzeugen, dass alle über dasselbe verbreiteten Angaben vollkommen unrichtig sind. Da die bei Gerichtsverhandlungen zur Verlesung gelangenden Schriftstücke in der Regel dann im Archive deponiert werden, so dürfte es wohl der Wahrheit entsprechen, dass dieses Schriftstück sich auch dormalen mit allen übrigen Acten des Ruthenen-Processe bei den Gerichtsacten des k. k. Landesgerichtes in Lemberg befindet. Diese Thatsachen beweisen zur Genüge, dass Graf Wolfenstein in dieser Angelegenheit vollkommen correct gehandelt hat, und wir sind auch in die Lage versetzt, auf das bestimmteste zu versichern, dass der Herr Votischaster sich unmittelbar nach Ablauf seinesurlaubes auf seinen Posten zurückbegeben wird.“

In einer neuerlichen Zuschrift an Se. Excellenz den Herrn Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Smolka, hat der Abg. Dr. Kronawetter angezeigt, dass er auf seinem bereits ausgesprochenen Mandatsverzicht beharre.

Von den Landtagen.

Die am 26. d. M. zusammengetretenen Landtage haben ihre Constatierungsarbeiten beendet und die meritorischen Beratungen aufgenommen. Die Mehrzahl derselben hat ein sehr reichhaltiges Arbeitsmaterial zu bewältigen, da sowohl von Seite der Regierung als von Seite der betreffenden Landesauschüsse zahlreiche Gesetzentwürfe unterbreitet wurden und auch die laufenden Agenden einen bedeutenden Umfang angenommen haben.

Aus Kairo

meldet man unterm 27. d. M.: Der Ministerrath beriet heute über die Bildung der Gerichtshöfe zur Aburtheilung der bei der Rebellion theilgenommenen Individuen und stellte drei Decrete fest, welche der Khedive morgen unterzeichnen soll. Das erste verfügt die Einsetzung einer aus neun Mitgliedern bestehenden Specialcommission in Kairo zur Aburtheilung aller von Militär- und Civilpersonen begangenen Rebellionsacte; Vorsitzender dieser Commission wird Ismail Bey sein. Das zweite ordnet die Bildung eines Kriegsgerichtes in Kairo an, welches in Gemäßheit des Militär-Strafgesetzes inappellabel sein soll und alle ihm unterbreiteten Fälle aburtheilt; Vorsitzender wird Muhamed Reuf sein. Das dritte betrifft die Niederlegung eines Kriegsgerichtes in Alexandrien zur Aburtheilung der von den Commissionen in Alexandrien und Taniah vorgelegten Fälle. Die Verhandlungen der Kriegsgerichte werden öffentlich sein, und können sich die Angeklagten Verteidiger wählen. Wie es heißt, wird der Khedive demnächst ein Decret veröffentlichen, welches alle Officiere vom Capitän abwärts amnestiert, ausgenommen jene, die direct bei den Meutereien theilgenommen waren oder erst nach dem Beginne des Feldzuges in die Armee eingetreten sind.

Französischen Blättern wird von hier unter dem 25. d. M. telegraphiert: Arabi wurde heute vom General Abde, dem Generalstabschef des Hochcommandierenden, Generals Wolseley, einem langen Verhöre unterzogen. Arabi gestand zu, dass das Programm der Nationalpartei ein schwerer Irrthum war, und erklärte sein lebhaftes Bedauern darüber, dass er so viel Unglück über sein Land gebracht habe. Er ist der Ansicht, dass die Engländer gut daran thun würden, die Notablenkammer aufzulösen und alle Theilnehmer an der aufständischen Bewegung zu verbannen; geschieht dies nicht, erklärte Arabi dem General Abde, so wird ihre Rache nach dem Abzuge der Engländer eine schreckliche sein, und Tewfik würde sich in einer noch größeren Bedrängnis befinden als früher. Er fügte hinzu, dass er niemals an die Durchführung einer englischen Expedition geglaubt habe. Nach Eröffnung der Feindseligkeiten habe er eine Intervention der Continentalmächte erwartet. Er leugnet, in Beziehungen zum Sultan gestanden zu sein. Er habe die Hofe über alle Vorgänge auf dem Laufenden gehalten, aber keine Antwort bekommen, und dies habe er als stillschweigende Billigung seiner Haltung aufgefasst. Eine Frage des Herrn Beauvan, Dolmetsch des Generals Wolseley, beantwortete Arabi dahin, dass er niemals an Herrn Gladstone geschrieben, noch irgend jemanden dazu ermächtigt habe. Der Secretär Arabis, Nizet, befindet sich noch immer im Gefängnisse; er dürfte einfach des Landes verwiesen werden, da nichts ernstlich Belastendes gegen ihn erhoben werden konnte. In den kaisierten Papieren Arabis wurden zahlreiche Depeschen russischer, deutscher und italienischer Officiere gefunden, welche Arabi ihre Dienste anboten.

Locales.

Krainischer Landtag.

8. Sitzung am 28. September.

(Fortsetzung.)

Abg. Baron Taufferer erstattet den Bericht namens des Verwaltungsausschusses über § 6 des Rechnungsbereiches „Communicationen“. Der Ausschuss beantragt, der h. Landtag wolle beschließen:

1.) Von dem dem Bezirksstraßen-Ausschusse Gurkfeld behufs Herstellung der Gurkfeld-Landstraßen-Bezirksstraße gewährten Vorschusse von 6000 fl. wird der Betrag von 3000 fl. als nicht rückzahlbare Subvention zur Abschreibung bewilligt, während die zweite Hälfte von 3000 fl. als ein an den Landesfond vom Jahre 1883 angefangen, in fünf gleichen Jahresraten à 600 fl. rückzahlbarer unverzinslicher Vorschuss zu behandeln ist.

2.) Die Erfüllung des Betrages von 1600 fl. an den Bezirksstraßen-Ausschuss Idria für den Bau der Idria-Berscever Bezirksstraße, welcher im Jahre 1883 an den Landesfond rückzahlen ist, wird zur Kenntnis genommen.

3. a) Die vom Landesauschusse dem Bezirksstraßen-Ausschusse Ratischach bewilligte Abschreibung des demselben im Jahre 1876 erteilten Vorschussrestes, resp. die Behandlung des genannten Betrages pr. 300 fl. als Subvention, wird genehmigt.

b) Der vom Landesauschusse dem Bezirksstraßen-Ausschusse Ratischach behufs Herstellung neuer Geländer an der Ratischach-Gurkfelder Bezirksstraße in der Länge von 730 Klafter bewilligte Subventionsbetrag von 500 fl. wird genehmigt.

Um die Rückzahlung des dem Bezirksstraßen-Ausschusse Ratischach gewährten weiteren Vorschusses per 500 fl. im Jahre 1883 zu sichern, wird der Landesauschuss ermächtigt, wegen der nothwendigen Umlage das Erforderliche zu veranlassen.

Schließlich beantragt der Verwaltungsausschuss, der hohe Landtag wolle beschließen:

Die übrigen in diesem Berichte nicht näher besprochenen Abjaze des § 6 des Rechnungsbereiches werden zur genehmigenden Kenntnis genommen.

Zu 3 b ergreift Abg. Potočnik das Wort, um neuerdings die Frage der Lader Bahn in Anregung zu bringen, und betreffs der Unterkraimer Bahn auf den Rodus des Zustandekommens der Kremsthal-Bahn hinzuweisen. Redner führt an, welche Beträge für die Kremsthal-Bahn seitens der Interessenten gezeichnet wurden, die Linzer Sparcasse allein zeichnete 100,000 fl.

Die Strecke von Laibach bis Rudolfswert beträgt 114 Kilometer, und würden sich die Kosten für diese Linie auf 3,400,000 fl. bis 4 Millionen belaufen.

Für Böhmen und Galizien seien, abgerechnet die galizische Transversalbahn, 35 Millionen für Eisenbahnen in der letzten Zeit votiert worden.

Für den Norden und Nordwesten des Reiches sei also in dieser Hinsicht so viel geschehen; es möge denn auch dem Süden, der seit 14 Jahren um Eisenbahnen bitte, in dieser Richtung Willfahrt werden.

(Schluss folgt.)

In der 8. Sitzung wurde der nachstehende Gesetzentwurf in allen Punkten angenommen. Derselbe lautet:

Gesetz,

wirksam für das Herzogthum Krain, betreffend die Vertilgung der Klee- und anderer Unkrauter.

Ueber Antrag des Landtages Krains Herzogthums Krain finde ich anzuordnen wie folgt:

§ 1. Die Klee- und auch Teufelskleearten u. d. genannt — cuscuta — ist auf Aedern jeder Art sowie auf Wiesen, Weiden, Aderrainen, Begräbern, Eisenbahndämmen und anderen Grundstücken durch die Besitzer, beziehungsweise Pächter oder Pächter dieser Grundstücke, längstens bis zu Beginn der Blüte zu vertilgen.

§ 2. Wird auf einem Grundstücke die Klee- oder im blühenden Zustande angetroffen, so hat der Gemeindevorsteher die im § 1 vorgeschriebene Vertilgung der Klee- oder unvertilgung auf Kosten der säumigen Besitzer, beziehungsweise Pächter oder Pächter, vornehmen zu lassen.

§ 3. Der Landespräsident ist berechtigt, nach Anhörung von Sachverständigen und mit Zustimmung des Landesauschusses im Verordnungswege die zweckentsprechende Beseitigung auch anderer als des im § 1 bezeichneten Unkrautes zu verfügen, wenn solche Unkrauter durch die Verbreitungsfähigkeit ihres Samens Pflanzungen schädlich sind und in einer Gegend in einer für die Bodencultur gemeingefährlichen Weise auftreten.

Unter letzterer Voraussetzung kann der Landespräsident die gleiche Anordnung hinsichtlich solcher Pflanzen treffen, welche — ohne Pflanzungen zu sein — verbreitungsfähigen und Pflanzungen schädlichen Pilzen als Träger dienen.

§ 4. Der Landespräsident hat nach Einvernehmung des Landesauschusses die erforderliche Bezeichnung zur Durchführung der im § 1 und eventuell auf

Grund des § 3 angeordneten Vertilgung und Ausrodung zu erlassen.

§ 5. Uebertretungen der Bestimmungen des § 1 sowie der auf Grund des § 3 erlassenen Anordnungen sind von dem Gemeindevorstande nach Maßgabe des § 58 der Gemeinde-Ordnung an den Schuldtragenden mit einer für Armenpflege in die Gemeindecasse fließenden Geldstrafe von 1 bis 10 fl. oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Arrest von 6 bis 48 Stunden zu ahnden.

Das Straferkenntnis ist der Partei entweder mündlich schriftlich Ausfertigung und Zustellung gegen Empfangsbekundung oder mündlich in der Gemeindecasse in Gegenwart zweier Zeugen kundzumachen.

Im letzteren Falle ist die Kundmachung und der Tag derselben von den Zeugen auf dem Straferkenntnis zu bestätigen.

§ 6. Gegen das Straferkenntnis geht die Berufung, welche binnen acht Tagen nach erfolgter Kundmachung desselben beim Gemeindevorstande einzubringen ist, an die politische Behörde.

Gegen zwei gleichlautende Erkenntnisse findet eine weitere Berufung nicht statt.

§ 7. Die in den §§ 1 und 2 enthaltenen Bestimmungen dieses Gesetzes sind nebst der nach § 5 gegen säumige Besitzer, Nutznießer und Pächter zu verhängenden Strafe zweimal in jedem Jahre, und zwar zu Beginn der Monate Mai und August, durch die Gemeindevorstände zu verlautbaren.

§ 8. Der politischen Bezirksbehörde liegt es ob, darüber zu wachen, daß die Bestimmungen dieses Gesetzes von den Gemeinden ihres Bezirkes genau befolgt werden.

Wenn Gemeindevorstände die Vollziehung dieses Gesetzes unterlassen oder wenn Gemeinden den ihnen als Grundbesitzern, Nutznießern oder Pächtern gemäß § 1 und eventuell § 3 obliegenden Verpflichtungen nicht nachkommen, so hat die politische Bezirksbehörde auf Kosten der betreffenden Gemeinde die erforderliche Abhilfe zu treffen.

§ 9. Die k. k. Gendarmerie sowie das zum Schutze einzelner Zweige der Landescultur bestimmte Aufsichtspersonale sind verpflichtet, jede wahrgenommene Uebertretung dieses Gesetzes dem Gemeindevorstande, und wenn diesen selbst ein Verschulden trifft, der politischen Bezirksbehörde anzuzeigen.

§ 10. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes sind der Ackerbauminister und der Minister des Innern beauftragt.

In der gestrigen (9.) Sitzung wurde über Antrag des Abg. Luchmann und Genossen und des Abg. Dr. Ritter v. Bleiweis - Ersteniski und Genossen für die Ueberschwemmten in Tirol und Kärnten die Summe von 1000 fl. votiert, und zwar 600 fl. für Tirol und 400 fl. für Kärnten. — Der Antrag des Finanzausschusses über die Petition der Privat-Vogelbesitzer um Einräumung des Mitentscheidungsrechtes bei pachtweiser Hintangabe der Theaterunternehmung rief eine längere Debatte hervor.

Der Antrag lautete: Der Landtag anerkennt es, daß den Privat-Vogelbesitzern gegen Leistung der bisher üblichen Ergänzung der Subvention für den Theaterunternehmer nach Maßgabe des jeweiligen Erfordernisses — die entsprechende Einflußnahme auf die Vergütung des Theaters und die diesfälligen Bedingungen einzuräumen sei, und er ermächtigt zu diesem Behufe den Landesausschuß, ein die Durchführung dieser Berechtigung im Sinne der Petition regelndes Uebereinkommen mit den Delegierten der Privat-Vogelbesitzer, die sich mit ihrer bezüglichen Bevollmächtigung angemessen auszuweisen haben, zu treffen.

An der Debatte beteiligten sich die Herren Abgeordneten Baron Apsaltrern (Berichterstatter), Svetec, v. Kaltenegger, Landeshauptmann-Stellvertreter Grasselli, die Herren Abgeordneten Deschmann, v. Schrey, der Herr Landespräsident Winkler, die Herren Abgeordneten Dr. Schaffer, Dr. Polskar und Kun. Da der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Grasselli zum Antrage des Finanzausschusses den Zusatzantrag stellte, dahin gehend, der Landesausschuß solle die Vereinbarung mit den Privat-Vogelbesitzern dem nächsten Landtage zur Genehmigung vorlegen, und der Herr Landespräsident die Erklärung abgab, die Regierung könnte in die Lage kommen, zu dem Beschlusse des hohen Landtages Stellung zu nehmen, zog sich der Finanzausschuß zur Berathung zurück und beschloß, einen abgeänderten Antrag vor das hohe Haus zu bringen.

Nachdem derselbe vorgetragen war, beantragte der Abgeordnete Kun, der neue Antrag solle gedruckt und auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen gestellt werden.

Der Herr Landeshauptmann schloß nun die Sitzung um 3/4 3 Uhr nachmittags mit dem Bemerkten, daß der abgeänderte Antrag des Finanzausschusses in Druck gelegt und in der heutigen Sitzung verhandelt werden solle. — (Wir kommen auf die gestrige Sitzung noch ausführlicher zurück.)

Aus dem k. k. Landesschulrath für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrathes für Krain vom 21. September 1882.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, was zur Kenntnis genommen wird.

Hierauf wird zur Tagesordnung geschritten.

Auf Grund eines h. Ministerialerlasses, betreffend die Bestreitung der Reise-Auslagen in administrativen Schulangelegenheiten, wird über eine diesfalls anhängige Verhandlung instanzmäßig entschieden.

Ueber den Bericht eines Bezirksschulrathes, betreffend die Versetzung eines Lehrers in den bleibenden Ruhestand, wird Beschuß gefaßt.

Der Vorstellung einer Marktgemeinde bezüglich der Einstellung der Quartiergeld-Entschädigung für den dortigen Oberlehrer wird keine Folge gegeben.

Zwei Lehrstellen an allgemeinen Volksschulen werden in eine höhere Gehaltsklasse versetzt.

Dem Gesuche einer Lehrerswitwe um gnadentwiese Pensionserhöhung wird keine Folge gegeben.

Behufs Zulässigkeitsklärung des Gesangsbüchleins „Pesmarica po številkah“ wird höhernorts Bericht erstattet.

Neun Lehrstellen an allgemeinen Volksschulen werden definitiv besetzt.

Das Gesuch eines Schülers um Aufnahme in die vierte Volksschulklasse wird erledigt.

Ueber die Verwendung der zur Anschaffung von Lehrmitteln und Unterrichtsbehelfen an hiesigen Gewerbeschulen bestimmten Dotation der Franz-Josef-Stiftung werden an den Landesausschuß die Anträge erstattet.

Ein Gymnasiallehrer wird im Lehramte definitiv bestätigt und demselben der Professoratitel zuerkannt.

Einem Gymnasialprofessor wird die fünfte Dienstalterszulage zuerkannt und flüssig gemacht.

Das Gesuch eines Gymnasialschülers um Zulassung zur Wiederholungsprüfung sowie mehrere Remunerationsgesuche werden erledigt.

— (Silberne Hochzeit.) Ihre Durchlauchten Fürst Adolf und Fürstin Johanna Auersperg feiern am 6. Oktober auf Schloß Blaschitz in Böhmen die silberne Hochzeit.

— (Der erste Jour fixe) des slovenisch-literarischen Club in dieser Saison findet heute abends 8 Uhr im „Hotel Europa“ statt.

— (Studenten-Heim.) Jeden Jugend- und Schulfreund, dem die Gelegenheit geboten ist, Einsicht zu nehmen, in welcher elenden Localen oft arme, brave Studenten während des Schuljahres ihr Unterkommen finden, wie oft 4 bis 6 derselben in ein kleines, dumpfiges Zimmerchen zusammengedrückt sind oder sogar mit den Quartiergebern auf ein einziges Zimmer beschränkt, dennoch ihren Studien obliegen müssen, um einstens ihr Fortkommen als nützliche Glieder des Staates zu finden, wird die Nachricht gewiß mit Freude erfüllen, daß man sich hierorts mit der Idee befaßt, in dem rückwärtigen Local der alten Schießstätte ein „Studenten-Heim“, bestehend in einem Studien- und einem Schlafsaal für circa 20 bis 30 arme Studenten, zu errichten. Finden schon täglich 50 bis 60 Studenten in dem so wohlthätig wirkenden Institute der „Laibacher Volkshäuser“ ihre gesunde, nahrhafte Mittags- und Abendkost, so möge man auch einem Theile derselben eine gesunde, freundliche Unterkunft bieten, der Dank der einstigen Männer, welchen man jetzt in ihrer Jugend hilfsreich die Hand reicht, wird denjenigen, welche dies edle Werk geschaffen, der schönste Lohn sein. Das gegenwärtig verlassene Gebäude der alten Schießstätte, wo früher jahrelang wackere Männer Aug' und Hand in der Führung der Feuerwaffe geübt, möge fortan ein Hort werden für die arme studierende Jugend! Wie wir erfahren, ist bereits an die löbliche Direction der krainischen Sparcasse, als Eigenthümerin des Schießstätte-Gebäudes, die Bitte um Ueberlassung des rückwärtigen Theiles zur Errichtung des in Aussicht stehenden „Studenten-Heim“ gerichtet, und da derselbe mit dem Hauptgebäude in keiner Verbindung steht, auch mit dem Saale und den Nebenlocalitäten in keine Berührung kommt, so dürfte das genannte Institut, das stets für die Schulen und die Schuljugend so viel Gutes thut, auch diese Bitte bewilligen.

— (Generalstabskarte.) Vor einigen Tagen wurden nachfolgende Blätter der Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie, im Maß 1:75,000, ausgegeben: Zone 4, Colonne VIII: Raaden und Joachimsthal; 3 6, C. XI: Königsaal und Beneschau; 3 10, C. IX: Ruzhwarda; 3 15, C. XVI: Raparar; 3 16, C. XIV: Hartberg und Pinkafeld; 3 20, C. XIII: Progerhof und Wind-Feistritz; 3 20, C. XV: Kotori und Warasdin; 3 21, C. XIII: Rohitsch und Dragenberg; 3 21, C. XVI: Verzence und St. Georgen; 3 22, C. XII: Rudolfswerth; 3 22, C. XIII: Gartsfeld, Rann und Samobor; 3 23, C. XIV: Belita Gorica und Ledenik; 3 23, C. XV: Kloster Ivanik und Moslavina; 3 24, C. XV: Sissek und Sunja. — Diese Blätter sowie die bisher erschienenen, deren Ladenpreis unaufgezogen 50 kr., auf Leinwand aufgezogen

80 kr. beträgt, sind im hiesigen Depot des k. k. militär-geographischen Institutes, Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg, vorrätig und können daselbst bezogen werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Budapest, 29. September. Ministerpräsident Tisza als Minister des Innern richtete an die unterstehenden Behörden einen Circularerlass, worin er unter Erinnerung an die Szegediner Katastrophe und an die diesjährige reiche Ernte in Ungarn in äußerst warmer Weise zu Sammlungen für die überschwemmten Tiroler auffordert.

Kairo, 29. September. Die Explosionen dauerten durch drei Stunden. Im Bahnhofe wurde das Feuer abends gelöscht. Der Schaden ist ungeheuer. Zwei Arbeiter wurden festgenommen, als sie einige Wagen anzünden wollten, ein dritter entkam. Getödtet sind 5, verwundet 20 Personen. Der Personen-Bahnhof wurde gerettet, aber sämtliche Warenmagazine mit Lebensmitteln für zehn Tage für die Armer, sowie hundert Wagen mit Munition sind zerstört.

Rom, 28. September, abends. Der „Osservatore Romano“ erklärt in kategorischer Weise, daß sich an dem Verbote, welches bisher für die italienischen Katholiken bezüglich der Theilnahme an den politischen Wahlen bestanden, nichts geändert habe.

London, 29. September. Wie die „Times“ erfahren, ist beschlossen worden, 12,000 Mann in Egypten zu belassen; von maßgebender Seite wird befürwortet, das Occupationscorps theilweise aus indischen Truppen muhamedanischen Glaubens zu bilden.

Kairo, 28. September, 6 Uhr abends. (Neuer Meldung.) Die Explosionen dauern in Zwischenräumen von weniger als einer halben Minute fort. Der Bahnhof ist in Brand gerathen. Man glaubt, daß das Feuer auf einem Zuge infolge der außerordentlichen Hitze (106 Grad Fahrenheit), welche noch durch das Eigendach des Bahnhofes gesteigert wurde, entstanden sei.

Newyork, 28. September. Berichte hiesiger Blätter aus Panama melden, daß Unterhandlungen im Gange seien, um mit Chili's Unterstützung Pirola wieder als Präsidenten von Peru einzusetzen.

Verstorbene.

Den 26. September. Josef Tomic, Gastwirths-Sohn, 19 Mon., Petersstraße Nr. 3, Auszehrung.

Den 28. September. Agnes Grabiscl, Tagelöhnerswitwe, 66 J., Gradenyrdorf Nr. 5, Marasmus. — Victor Augustinich, gewes. Verzehrungssteuer-Aufsichtersohn, 17 Mon., Polanastraße Nr. 18 (Elisabeth-Kinderspital), Blutzersetzung.

Lottoziehung vom 27. September:

Brünn: 40 58 33 30 48.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Temperatur in der Luft (auf 5 Fuß über Boden)	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken	Wetter (nach Schloß)
29.	7 U. Mg.	735-09	+ 8.8	SW. schwach	bewölkt	0-00
	2 „ „	733 11	+ 17.2	SW. schwach	bewölkt	
	9 „ „	733 25	+ 18.4	SW. schwach	bewölkt	

Tagsüber wechselnde Bewölkung, Sonnenschein; Abends aber das Tagesmittel der Wärme + 14.8°, um 1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Der Unterfertigte gibt hiemit bekannt, daß er mit Anfang des Monats Oktober einen literarischen Kurs (zunächst antike und deutsche Literatur) für erwachsene Mädchen eröffnet. Nähere Auskunft hierüber ertheilt bereitwilligst die Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg. (4088) 3-3 Edward Bamberg.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Eine

halbe Lage

im II. Rang, bestens gelegen, ist zu vermieten. Dieselbe könnte auch in zwei Vierteln abgegeben werden. Das Nähere Deutsche Gasse 6. (3932) 7

Das Möbel-Album.

lich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preisocourant, für 1 fl. 50 kr. franco zu beziehen von J. G. & L. Frankl, Wien, II., Obere Donaustrasse 91. Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant. (4104) 12-1

[illegible]

(4077—2) Nr. 4273.
Bekanntmachung.
 Das hochlöbliche k. k. Landesgericht
 Laibach hat mit Rathschluß vom
 12. August 1882, Z. 5574, über
 Marianna Primožić geborene Šocel von
 Dauča wegen Schwachsinnes die Curatel
 zu verhängen befunden und wurde der-
 selben Franz Primožić von Dauča, Ge-
 meinde Jarž, zum Curator bestellt.
 K. k. Bezirksgericht Laib., am 27sten
 August 1882.

(4091—2) Nr. 7360.
Bekanntmachung.
 Von dem k. k. Bezirksgerichte Littai
 wird kundgemacht:
 Es sei der mit Beschluß des k. k.
 Landesgerichtes in Laibach vdto. 9. Sep-
 tember 1882, Z. 6213, wegen Blödsinnnes
 unter Curatel gestellten Anna Brana,
 derzeit Magd im Schlosse zu Klivš, der
 Besitzer Marcus Savšek von Presto
 zum Curator bestellt worden.
 K. k. Bezirksgericht Littai, am 18ten
 September 1882.